

N
907

Die

Wasserfluthen

im Jahr

1 8 1 3.

Mit einer Predigt,
bey Gelegenheit des Brückensurzes in München
gehalten.

Basel, 1813.

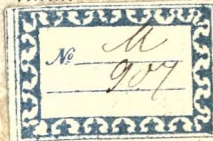
zu haben bey der Traktat. Gesellschaft.



112353

Wenn man den Ereignissen in der Natur mit den Augen des Gemüths aufmerksam zusieht, so ist es unmöglich, die Wirkungen des Geistes Gottes dabei zu verkennen, und nicht einen Zusammenhang der Ereignisse mit gewissen Absichten des höchsten Weltregierers wahrzunehmen. Nur der natürliche Mensch, der vom Geiste Gottes nichts vernimmt, sieht bloß auf die zunächst liegenden Ursachen, als anscheinend zufällige Umstände. Bey einer Wasserfluth ist es ihm nur der Regen, der solche veranlaßt hat, und weiß er etwas mehr, so findet er die Ursachen des Regens in der Luft, dem Winde u. s. w. Aber woher der Wind kommt, und wohin er führt, das bleibt ihm schon verborgen. Eben diese verborgenen Kräfte der Natur müssen uns aber nothwendig zu Gott leiten, dessen Weg im Meere, und dessen Pfad in großen Wassern ist, und dessen Fuß man doch nicht spüret. (Ps. 77, 20.)

Gott und die Natur stehen in der genauesten Verbindung mit einander, und wir müssen die Erkenntniß von beyden beständig mit einan-



der verknüpfen. Erde und Luft, Wasser und Feuer sind Boten Gottes, sind Mittel in seiner Hand, wodurch Er seine Macht, seine Gnade und Ungnade den Menschen kund thut. Die Erde hebt, und es stürzen Städte zusammen; Berge schälen sich, und überschütten und begraben Menschen und Vieh. Die Luft trägt über ganze Gegenden den Stoff verheerender Krankheiten; das Wasser verschlingt unzählige Menschen, und zerstört ihre Felder und Wohnungen; und das Feuer verzehrt auf so mancherley Art der Menschen Haab' und Gut.

Ist etwas in der Welt, woben sich Gott und Natur unmöglich trennen lassen, so ist es das Wasser. Was das Buch der Natur selbst uns darüber nicht vernehmbar genug vorstellt, das sehen wir in dem Lichte der göttlichen Offenbarung desto klarer. Das Wasser gab, nach der Schöpfungsgeschichte, der Welt den Ursprung. Als noch alles wüste, und leer, und finster war, schwebete der Geist Gottes auf dem Wasser (1 B. Mos. 1, 2.). Das Wasser vernichtete zur Zeit der Sündfluth Menschen und Vieh. Nur Noah blieb übrig, und was mit ihm in dem Kasten war. Eben diese Sündfluth muß uns lehren, daß der Herr bey einer grossen Wasserfluth seine Absichten habe. Er sagte damals: Die Menschen wollen sich meinen Geist nicht mehr strafen lassen, denn sie sind Fleisch, sind zu irdisch gesinnt, hängen an den Lüsten der

Erde. Jede verderbliche Wasserfluth ist eine Drohung, wie aus Jer. 5, 22. deutlich erhellt. "Wollt ihr mich nicht fürchten, spricht der Herr, und vor mir nicht erschrecken? Der ich dem Meer den Sand zum Ufer setze, darin es allezeit bleiben muß, darüber es nicht gehen muß, und obs schon wallet, so vermags doch nichts, und ob seine Wellen schon toben, so müssen sie doch nicht darüber fahren." Der Gott, der dem Meere und den Flüssen ihren Ort angewiesen hat, der ist es auch allein, der sie zu seiner Zeit aus ihren Gränzen treten läßt.

Nicht .ft sind die Ueberschwemmungen so allgemein gewesen, als in diesem Jahre, und nicht leicht sind so viele Menschen dabey umgekommen. Frankreich, Deutschland, die Schweiz, Italien, Ungarn und Polen sind Zeugen von Ueberschwemmungen gewesen. Das Merkwürdigste, was davon in öffentlichen Blättern bekannt geworden, wollen wir hier zusammenstellen.

Aus der Schweiz.

Die ununterbrochenen Regengüsse im Julius kündigten nicht allein den Anwohnern von Flüssen und Bächen Gefahr der Ueberschwemmung an, sondern auch in Gegenden, wo man wegen Wassersnoth unbesorgt zu seyn glaubte, sah und hörte man Regenbäche in grossen Massen mit wildem Schäumen und unter heftigem Gebrülle an den nahen Bergen niederstürzen. Traurig blickte daher

Jedermann nach dem Himmel, dessen Wolken an manchem Orte ganz in Wasserfluthen sich aufzulösen schienen, und der Gedanke an den daraus erwachsenden vielfältigen Schaden drängte sich vor die Seele. In dieser bangen Erwartung standen auch die Einwohner des Fleckens Dornach, im Canton Solothurn, als sie dem Toben des bey 40 Jahren nicht mehr so hoch angewachsenen Birsflusses zusahen, der alles, was er ergreifen mochte, verschlang, wegwirbelte, umstürzte oder zertrümmerte. Sie sahen nicht sowohl ihre Wiesen, Gärten und Keller mit Versenkung, sondern selbst ihre Wohnungen mit Einsturz bedroht.

Schon den 12. Julius hatte die sich zusehends vergrößernde Fluth ein nahe an der steinernen Brücke, die in den Ort hinein führt, gelegenes Waschhaus untergraben, und mit sich fort gerissen, auch viele Balken und Baumstämme vor die Brücke getrieben. Dadurch entstand eine Sperrung des Stroms, so daß das Wasser einen der äussern Bogen am jenseitigen Gestade bereits überstieg. Diese Hemmung des Stroms zu heben, waren Leute angeordnet, und zugleich wurden Wachen für die kommende Nacht beordert. Am Nachmittage riß der wilde Strom ein unweit der Brücke angebrachtes Wuh auf der französischen Seite weg, wodurch der Strom zwar Luft bekam, aber die Brücke nicht außer Gefahr setzte, die man jedoch auf Felsen gebaut zu seyn glaubte. Am folgenden Morgen bemerkte man, daß der

Strom nach der Dornachischen Seite hin immer stärker werde, und die dem Gestade ansitzende Wohnung des Zollers dem Einsturz ausgesetzt sey. Die Wohnung wurde geräumt, und Menschen wurden angestellt, um im Fall des Einsturzes das Gebälke von der Brücke abzuleiten. Es war nicht zu verhindern, daß nicht auch aus Neugierde Leute mit auf die Brücke kamen, von welcher um 2 Uhr plötzlich die eine Seite eines Jochs, auf welchem das Brückengewölbe ruhte, einsank, und mit dem daran stossenden Gefängnisthurm in die Fluth stürzte. Es befanden sich 48 Menschen auf diesem Theile der Brücke, von welchen 37 theils durch die Gewalt des hoch angelaufenen Flusses, theils durch die Last der herunterstürzenden Mauerstücke den erbärmlichsten Tod fanden, 11 aber gerettet wurden. In dem Thurme befanden sich 3 Gefangene, wovon einer auch umgekommen. Bennahe in jedem Hause zu Dornach wird ein Beliebtes beweint, das der unglückliche Brückensturz entrißen hat.

Jemand, dessen Freund durch ein zufällig scheinendes Abrufen von der Brücke im Augenblicke des Einsturzes gerettet wurde, schreibt an diesen: "Zufall war es nicht, es war Barmherzigkeit Gottes, die Dich retten, und Dir zur Besserung und Befehrung Zeit geben wollte. Du hast das gerettete Leben als ein neues Geschenk aus der Vaterhand Gottes dankbar zu betrachten." Welch eine ernste Stimme für die Bewoh-

ner von Dornach, und Alle, die von diesem Unglücke hören! Die Natur, welche hier im furchtbarsten Element wirkte, war doch nur Werkzeug des mächtigen Willens Gottes. Leset, was der Heiland Luc. 13, 5. sagt: So ihr euch nicht bessert, werdet ihr alle auch also umkommen, auf ähnliche Weise, sowohl durch zeitliche als ewige Strafen. Damals war auch ein Thurm, der am Bache Siloah stand, worin sich die Juden badeten und reinigten, eingestürzt, und hatte 18 erschlagen. Der Heiland sagte dabei denen, die Ihn den Vorfall erzählten: sie möchten nicht glauben, daß jene Erschlagenen schlechtere Menschen als sie gewesen wären, und gab dabei zu verstehen, daß die Ahtzehn zur Warnung aller Einwohner von Jerusalem umgekommen wären.

Aus München.

Die zu Anfang des Septembers eingetretenen warmen Tage führten im Gebirge Thauwetter herben; darauf folgte 6 Tage anhaltendes Regenwetter, welches die Isar so sehr schwellte, daß sie an vielen Stellen ihre Ufer stark einriß, und Häuser umzuwerfen drohete, was auch bei einem Hause in der Aue wirklich schon geschehen war. Um von diesem Schauspiel Zeuge zu seyn, stellte sich am 13^{ten} Abends eine Menge Volks auf die große äußere Isarbrücke. Da ereignete sich gegen 7 Uhr ein Vorfall von höchst trauriger Art.

Art. Die aus Backsteinen erbaute Brücke erlitt durch den gewaltigen Andrang des in seinem Austreten vorzüglich auf eine Seite sich werfenden Stroms einen so beträchtlichen Schaden, daß ihre 3 äussern Bogen unvermuthet einstürzten, und eine Menge Menschen, meistens Bürgerleute, mit sich hinab rissen, und unter den Wellen und Trümmern begruben. Nur wenige, zum Theil sehr verletzt, wurden gerettet, und die Zahl der Umgekommenen wird auf 100 angegeben. Als das Unglück geschah, war das Wasser schon um einige Fuß gefallen. Dieses eben so schreckliche als unerhörte Ereigniß erfüllte alle Herzen mit tiefer Betrübniß. Man sah längs dem Ströme viele weinende Mütter und Gattinnen, die umsonst die Gestade durchsuchten. Eine Frau soll von der bloßen Vermuthung, daß ihren Mann das Unglück mit getroffen habe, gestorben seyn.

U n g a r n.

Ewig denkwürdig, selbst für die Nachkommenschaft, werden besonders der 25. und 26. August verbleiben. Der häufige Regen, welcher an diesen beiden Tagen und Nächten ununterbrochen fiel, konnte von der überflüssig getränkten Erde nicht mehr eingesogen werden, und sammelte sich in Ströme, die bis in's Gräßliche anschwellen. Flüsse, die sonst bey ihrem Ursprung als unbedeutende Bächlein ruhig ihren Weg fort-

schlängelten, wurden nun zu tobenden Wassermassen, eben so fürchterlich im Ansehen, als verheerend in ihren Wirkungen. Verderben schwebte über jedem Orte, der das Unglück hatte, Nachbar eines Gebirgs zu seyn; aber verdoppelt kam es auf jene, wo sich mehrere dergleichen reissende Fluthen vereinigten.

Der unbedeutende Bodvafluß vernichtete schon nicht ferne von seinem Entspringen in dem Bergstädtchen Stooß mehr als 12 Häuser gänzlich, und beschädigte viele andre. Unter-Mezenseiffen, ein Marktflecken, wurde durch Zuflüsse reissender Bergströme fast in einen See verwandelt, aus welchem man kaum noch die Dächer hervorstehen sah. Nicht nur Häuser, Scheunen, mit Korn und Heu, und vieles Borstenvieh wurden von den tobenden Wellen fortgerissen, sondern auch Wiesen und Gärten wurden ganz verschlungen, und auf ihrer Stelle rauschte grausenvoll in klastertiefen Gräben das von den noch fortdauernden Regengüssen unterhaltene grosse Gewässer. In der Nachbarschaft Gosz mußten mehrere grosse Wirthschaftsgebäude der Wassergewalt unterliegen. In dem angränzenden Marktflecken Szepsi wurden bennähe alle Häuser vernichtet, die an dem Ufer jenes Flusses standen.

Unermesslich groß ist der Schade, den diese 2 Tage in hiesiger Gegend verursacht haben. Aber nur ein Schattenriß ist alles dieses gegen die fürchterliche Wirkung, die dieß Wasser in der hiesigen

Nachbarschaft hervorgebracht hat. In der Bergstadt Schmölitz durchbrach der grosse königl. Wasserteich seinen starken Damm, und richtete allgemeine Verheerung an. Ausser vielen Privatwohnungen, die gänzlich weggeschwemmt wurden, erlitten auch viele Schmelz- und andre herrschaftliche Gebäude grossen Schaden. Fast jedes Städtchen, und jeder Ort, dessen Häuser nahe am Gollnizflusse erbaut waren, ist vernichtet. Hier verloren nicht nur Menschen ihr ganzes Eigenthum, sondern sehr viele auch ihr Leben. Nebst mehreren volkreichen Ortschaften soll auch besonders der bischöfliche Markt Flecken Rosenau einen erbärmlichen Anblick gewähren. Ueber 300 Häuser sind gänzlich zernichtet. Das Elend ist gar nicht zu beschreiben.

Wo vor einer Woche noch manches Ehepaar im Schoosse seiner Familie sich über das glücklich beendigte Erndtegeschäft freute, gehen sie nun bettelarm, die Hände ringend, auf dem verschlammten Schutte herum, oder beweinen trostlos den Verlust eines geliebten Vaters, Vaters, Kindes, einer Mutter oder Geschwister. Der allgemeine Schade ist gar nicht zu berechnen, und leider lassen sich unzählige dergleichen Klagen, besonders aus jenen Gegenden erwarten, wo schon ziemlich grosse Flüsse mehrere nicht unbedeutende Seitenströme aufzunehmen haben. Die Kaschauer Vorstädte sollen sich besonders im schrecklichsten Zustande befinden.

P o l e n.

Zwischen dem 24. und 26. August hatte die Weichsel in ihren obern Gegenden, in Folge eines 70 Stunden angehaltenen Regengusses, durch Ueberschwemmungen grossen Schaden angerichtet, und zuletzt noch die schöne Brücke zwischen Krakau und Podgorze weggerissen. Diese Brücke widerstand den Fluthen bis zum 25^{ten} Abends um 11 Uhr, wo sie dem Stosse eines vom Strome herabgeführten, noch erleuchteten, und mit Menschen angefüllten Hauses unterlag. In Podgorze strömte das Wasser in allen Häusern durch die Fenster des untern Stocks. Die Ueberschwemmung war an manchen Orten über eine deutsche Meile breit, und viele Menschen, Vieh, Häuser u. s. w. wurden ihr Opfer.

* * *

Auffallend ist die Aehnlichkeit des Unglücks zu Dornach mit dem zu München. Der grösste Theil der Menschen, die da umgekommen sind, scheint gleichsam in das Unglück getrieben zu seyn, denn ihr Beruf führte sie nicht dahin. Die Brücken mußten am Tage einstürzen, da die Menschen sich darauf versammelten, während die Brücke bey Krakau in der Nacht weggerissen wurde, als keine Menschen darauf waren. Merkwürdig ist noch, daß ein grosses steinernes Kreuz, welches auf dem Foch der Dornacher Brücke

stand, auf welchem der eingestürzte Bogen ruhte, nicht mit herabgerissen wurde, obwohl der Bogen von dem Joche selbst fast unter dem Kreuze noch Steine mit sich in die Tiefe riß. Das Kreuz, das nun auf Ruinen über den tobenden Wellen stand, gewährte nachher, von dem Orte aus gesehen, einen erhebenden Anblick, und mußte, bey lebhafter Vorstellung der schrecklichen Scene, auf jedes religiöse Gemüth einen tiefen Eindruck machen.

O ihr Menschen, die ihr auf dem Erdboden so fest zu stehen meynet! Ihr trohet auf euer Leben. Ihr trohet auf euer Glück. Besinnet euch. Denket an das Eine, was Noth ist. Wie leicht kann der Herr, da ihr das Unrecht in euch saufet wie Wasser, euer Glück, eure Hoffnung zu Wasser machen. Merket euch, was Ps. 73, 18. 19. steht: Du sehest sie auf das Schlüpfrige, und stürzest sie zu Boden. Wie werden sie so plötzlich zu nichte! Sie gehen unter, und nehmen ein Ende mit Schrecken. Gedenket an die Sünder der ersten Welt, und leset, was Petrus für die Sünder der letzten Zeiten schreibt. (2 Pet. 3, 3—14.)

Haltet die fürchterlichen Ueberschwemmungen dieses Jahrs mit den noch gräßlichern Kriegsverheerungen zusammen, und ihr werdet gestehen müssen: Hier ist Gottes Finger. Ueberzeuget euch doch durch die Begebenheiten, die vor euch liegen, daß die Gerichte Gottes immer drohen-

der, seine Heimsuchungen immer schrecklicher werden. Sehet das Benspiel davon an Pharao in Egypten. Der Herr schickte ihm immer größere Plagen, und verhärtete zuletzt gar sein und seiner Diener Herz. Lasset es nicht auch dazu kommen. Zwinget doch nicht den Gott von grosser Güte, daß Er die Wasser herbeyrust, und das Schwerdt über das Land führt. So wahr als ich lebe, spricht der Herr Herr, Ich habe keinen Gefallen am Tode des Gottlosen, sondern daß sich der Gottlose bekehre von seinem Wesen, und lebe.

Schaffet, schaffet, Menschenkinder!

Schaffet eure Seligkeit.

Bauet nicht, wie freche Sünder,

Nur auf gegenwärtige Zeit;

Sondern schauet über euch,

Ringet nach dem Himmelreich,

Und bemühet euch auf Erden,

Wie ihr möget selig werden.

P r e d i g t

über Luc. 7, 11 — 16.

gehalten zu München den 19. September 1813.

in Beziehung auf das durch den Brückensturz
veranlaßte große Unglück.

Die Sünde ist der Tod — Jesus
das Leben des Geistes.

Das Evangelium stellt uns hier eine Mutter vor die Augen, die, vom tiefsten Schmerz, den ein Mutterherz empfinden kann, niedergebengt, hinter einem Sarge herwanzt, der ihre einzige Hoffnung, das Kostlichste, was sie auf Erden hatte, die Freude ihres Lebens, einschloß. Wir sehen sie einem Grabe entgegen gehen, das vollends auch die Hülle ihres einzigen Sohnes auf immer ihren Augen entziehen soll. Eine Mutter, die noch dazu eine Wittwe ist, verliert ihren einzigen Sohn; welcher Verlust, welcher Schmerz, welche Wunde! — Sie kann nicht Thränen genug finden, ihren unerseßlichen Verlust zu beweinen; ihr Herz ist von der bittersten Wehmuth zerrissen. Die Hoffnungslose! — denn wer sollte ihr ihren Liebling, den ihr der Tod raubte, wieder geben können? — Die Hoffnungslose folgt der

Leiche, und weint. Und auf einmal hört sie eine Stimme, sanft und freundlich, wie die Freundlichkeit Gottes, ihr zurufen: "Weine nicht!" — Ich nicht weinen?! wird sie gedacht haben; wer soll weinen, wenn ich nicht? Sie tragen meinen einzigen Sohn, und mit ihm die Freude meines Lebens, zu Grabe!... Aber Jesus, ohne die Tiefbetrübte bloß mit Worten zu trösten, geht hin, rührt den Sarg an; die Träger halten stille. Er ruft, wie einer der Gewalt hat: "Jüngling, ich sage dir, stehe auf!" und der Todte richtete sich auf, sieng an zu reden, und Jesus gab ihn seiner Mutter wieder, gab den Todten lebendig wieder! —

So kann nur ein Gott trösten; so kann nur die Allmacht helfen! so kann nur Gottes Menschenfreundlichkeit erfreuen; aus dem tieffsten Schmerz in die höchste Freude versetzen; den unersehblichsten Verlust ersetzen; das nie mehr zu Erwartende wieder geben.

O wie schön hat sich in dieser Handlung die Allmacht und Liebe unsers Heilandes zugleich, beide gleich groß geoffenbaret! War nicht auch diese That wieder ein Beweis, daß die Menschenfreundlichkeit Gottes in Christo auf Erden erschienen, daß die Allmacht in Person auf Erden wandelte; die Allmacht, die Unmögliches möglich macht, die dem Tode weggebietet, und Leben giebt?

O wie hat uns Jesus durch solche Thaten den Glauben an Ihn und seine Lehre erleich-

tert; welche Hoffnung, welchen Trost, welche Aussicht in die Ewigkeit hat Er uns damit gegeben! Er kann die Todten erwecken. Er wird, Er kann alle Todten erwecken, wie Er diesen und so manchen andern erweckte.

Diese Hoffnung lebt in dem Christen, diese sichert ihn vor aller Furcht des Todes. Er sieht dem Tode ruhig und getrost entgegen. Er fürchtet den Tod nicht. Nur Eins fürchtet er: die Sünde, die den Geist tödtet. Diesen Tod des Geistes fürchtet er, aber den Tod des Leibes nicht; denn Jesus wird seinen Leib einst wieder erwecken. Dafür ist ihm sein Wort, dafür sind ihm seine Thaten Bürge.

Ueber diesen Gegenstand heute mit euch zu sprechen, veranlaßt mich die schauerliche Begebenheit, das grosse Unglück, das sich lehtern Montag nahe an unsrer Stadt ereignete, und so viele Menschen (bey 100) unter den Trümmern der eingestürzten Brücke und in den Wellen des Stroms begraben hat. Euch, die Gott vor diesem schrecklichen Tode bewahret, euch zum Troste und zur Warnung sage ich:

Fürchtet den Tod nicht, der nur den Leib tödtet.

Fürchtet die Sünde; denn sie ist's, die Leib und Geist tödtet, und ins ewige Verderben stürzt.

Glaubet an Jesum, erget euch an Ihn. Er kann Leib und Geist vom Tode er-

wecken, und ewiges Leben mittheilen.
Fürchtet und fliehet die Sünde — sie tödtet.
Glaubet an Jesum — Er belebt.

Der Gegenstand ist von äußerster Wichtigkeit; laßt uns Gott um seinen Beystand bitten
. . . im Nahmen Jesu!

I.

Die Sünde ist der Tod des Geistes.

Weinet nicht über die, die euch der Tod ent-
rissen hat; weinet nicht, das heißt: sehet euern
Thranen Maß und Ziel; denn Der den Jüng-
ling von Nain erweckte, und ihn seiner Mutter
wieder gab, wird auch die Todten, die ihr be-
weint, wieder erwecken und sie euch wieder geben.

Weinet nicht, ihr lieben zurückgelassenen Kin-
der, Eltern, Freunde, Verwandte, über die
plötzliche Wegnahme eurer Geliebten! Weinet
nicht, das heißt: mäßiget euern Schmerz; Je-
sus hat sie euch nicht genommen, sondern nur
in ein besseres Land und Leben versetzt; ihr wer-
det sie einst bey Ihm wiederfinden, wenn sie an-
ders an Ihn geglaubt und auf Ihn gehofft haben.

Fürchte dich nicht vor dem Tode, du lieber
Mitpilger; denn der Tod ist nicht furchtbar
dem Christen. Suche dich nur aus Gottes
Wort zu überzeugen, daß der Tod dir nichts
nehmen kann, sondern vielmehr geben muß. Er
nimmt dir nur den Leib, streift dir nur diese

Hülle ab, und ist uns Pfand, daß wir eine bessere, unsterbliche, ewige erhalten, die keiner Krankheit, keinem Schmerz, keinem Tod unterworfen seyn wird.

Fürchte den Tod nicht; suche dich vielmehr aus Gottes Wort zu überzeugen, daß Jesus dem Tode die Macht genommen hat, und daß kein Christ sterben kann. "Ich bin die Auferstehung und das Leben; wer an mich glaubt, stirbt nicht, und wenn er auch stirbt, wird er dennoch leben." Diese unfehlbare und unbezahlbare Versicherung hat der Herr des Lebens und des Todes den Seinen gegeben. Dieses grosse Wort bewahrt sie vor aller Todesfurcht.

Der Tod ist an sich selbst kein Uebel, nichts furchtbares, nichts schreckliches. Er ist es nur dem, der ihn sich selbst dazu macht.

Aber der Tod, werdet ihr sagen, verbreitet doch so viel Schrecken, Jammer und Elend. Die Zurückgelassenen werden beim Tode ihrer Geliebten so tief betrübt, verwundet und erschüttert. Er trennt und zerreißt gewaltsam die engsten Bande zwischen Eltern und Kindern, zwischen Freunden und Verwandten, &c. Er macht gewaltsame Risse in die menschliche Gesellschaft. Warum muß er denn gleichsam so den Scharfrichter an den Menschen machen? Woher hat er den Stachel, so tiefe Wunden zu schlagen, so herzerreissende Schmerzen zu verursachen?

Der Apostel antwortet: "Der Tod ist der Sünde Sold; der Stachel des Todes ist die Sünde."

Durch die Sünde ist der Tod in die Welt gekommen (Röm. 5, 12.). Unsterblich an Leib und Seele stand der Mensch im Paradiese Gottes, selig, ohne Furcht des Todes. Er kannte den Tod nicht. Gott ähnlich lebte er im Frieden dahin, im Besitze des ewigen Lebens. Nur Ein Gebot gab ihm der Herr: "Iß nicht von jenem Baume, sonst mußt du sterben." Er glaubte nicht dem Worte des Wahrhaftigen; er glaubte der Lügnerin, der Verführerin, die sagte: Iß nur, du wirst nicht sterben; — er aß, und starb. So lange er Gott anhieng und gehorchte, war er unsterblich, wie Gott; so bald er sich von Gott trennte, sündigte, wurde er sterblich.

So ist ja die Sünde die Mutter des Todes. Wer sündigt, sagt Christus, ist ein Knecht der Sünde; wer der Sünde dient, den bezahlt sie mit dem Tode. Der Tod ist Lohn, Sold der Sünde.

Aber es ist nicht der Tod, der nur den Leib tödtet, der ganze Sold der Sünde; das, was wir sterben nennen, ist nur die äussere Seite des Todes; die Sünde greift weiter, ihr Stachel geht tiefer: sie tödtet den Geist, d. i. sie nimmt dem Menschen, der sich ihr in die Arme wirft, das innere Leben, das Leben des Geistes, das Leben aus Gott und in Gott, das ewige Leben. Darum sprach Jesus zu jenem Bischof: Du hast den Nahmen, daß du lebest, aber du bist todt. Und Paulus sagt: Wir waren in Sünden todt.

In Sünden todt seyn, heisst aber: losge-

risßen seyn von Gott, geschieden seyn von Christo; und von Gott, von Christo getrennt und geschieden seyn, und todt seyn, ist Eins; denn Gott, Christus, ist das Leben, das ewige Leben, und ausser Ihm ist überall kein Leben. Die Sünde scheidet dich also vom Leben, tödtet dich, indem sie dich von Gott, von Christo trennt.

Uebrigens ist, wenn wir es näher betrachten wollen, ein in Sünden Todter einem leiblich Todten ganz ähnlich.

Der Todte sieht nicht mehr — so der Sünder; die Sünde blendet ihn; er sieht Gott nicht, die Spuren Gottes nicht in der Natur, in der Regierung der Welt; sieht den Finger der Vorsehung nicht, der Alles leitet und lenkt zum Besten des Menschen. Er sieht nur Zufall, Schicksal, blindes Ungefähr überall. Er hat kein Auge für Christum; er fühlt und erkennt in Christo seinen Erlöser und Heiland nicht; er sieht im Kreuze und Tode Jesu kein Opfer für seine Sünde, keine Versöhnung, kein Heil für seine Seele. Er sieht in den Heils-Anstalten Christi, in den Sakramenten, nichts Göttliches, Heilig- und Seligmachendes; es sind ihm bloße Ceremonien, ohne Segen, ohne Kraft, ohne Wirkung; er sieht im Worte Gottes überall nichts als den Buchstaben, und der todte Buchstabe tödtet ihn. — Dagegen hat er offene Augen für jeden Reiz zur Sünde, einen Scharfblick für jede Gelegenheit zur Befriedigung seiner Leidenschaften.

Ein Todter hört nicht — so der in Sünden Todte auch nicht; er ist taub für jede Stimme Gottes; Gott spricht durch sein Gewissen, durch Prediger, Lehrer, Gewissens-Freunde, Eltern, durch Leiden, Unglück, Krankheiten, Begebenheiten aller Art; aber er hat kein Ohr für die Stimme Gottes, oder er glaubt dabei, er sey nirgends gemeint; die Stimme der Leidenschaft übertäubt und überschreyt bey ihm die Stimme Gottes. Die Lust liegt dem Wollüstlinge, die Gewinnsucht dem Geizigen, die Ehrbegierde dem Ehrgeizigen Tag und Nacht in den Ohren, daß er nicht hören kann, was sein Gott spricht.

Ein Todter athmet, fühlt, bewegt sich nicht mehr — der in Sünden Todte auch nicht.

So lange der Mensch noch athmet, lebt er; der Athem ist Zeuge des Lebens. Was der Athem dem Leibe ist, das ist das Gebet der Seele: der Athem des innern Lebens. Ohne Gebet ist kein inneres, wahres Leben gedenkbar. Ich meyne hier freylich nicht das bloße Lippen-Gebet, das maschinenmässige Bewegen der Lippen ohne Herz, Sinn oder Empfindung; ich rede von dem Gebet des Herzens und des Geistes, das aus dem Innersten des Gemüths entspringt, zu Gott sich emporschwingt, die Wolken durchdringt, und Gott sich so vergegenwärtigt, mit Gott so redet und umgeht, als sähe man Ihn, als wäre Er vor unsern Augen.

Dieses Gebet ist der Athem des wahren Lebens; wo der fehlt, ist kein Leben — ist Tod. Und dieses Gebet kennt eben der Sünder nicht; denn wie kann er mit Gott reden? Er hat sich von Gott getrennt; er muß zuvor wieder zurückkehren zu Ihm.

Er ist ohne Gefühl und Bewegung für Gott, Christus und Religion; er denkt entweder gar nicht an Gott und Gottesdienst, oder wenn er etwas mitmacht von gottesdienstlichen Gebräuchen, so geschieht es ohne Theilnahme und Gefühl seines Herzens; es ist nur der äußere Mensch dabei, der innere ist unbeweglich, wie der todte Leichnam im Grabe. Eben so wenig hebt der in Sünden Todte je einen Fuß, eine Hand auf, wenn Gott, wenn Christus, wenn Religion ihn rufen; er ist unthätig, lahm und träg, wenn ihn nicht Ehre, Lust, oder Habsucht treibt. Die heilige Liebe zu Gott, die uneigennützigte Liebe zu den Menschen, kennt er nicht; wie könnte sie auch in ihm wohnen, ihn beleben, da die Sünde sein Herz einnimmt und fesselt, und für alle edlern Triebe der heiligen Liebe unfähig macht?

So ist also der Sünder blind, taub und gefühllos — ist todt für Gott, Christus und Religion.

Ist nun dieser Tod des Geistes nicht furchtbarer, schrecklicher, als der Tod des Leibes? Ist ein solcher Mensch, der einen todten Geist im lebendigen Leibe umherträgt; ist solch eine lebendige Leiche nicht unglücklicher, nicht be-

dauernswürdiger , als selbst die Todten im Grabe der Erde , die , wenn sie im Herrn gestorben sind , selig , und in ein besseres Leben versetzt sind ? O wie elend ist solch ein Sünder ! er lebt ohne Gott in dieser Welt , ohne Hoffnung , ohne Aussicht in's ewige Leben. In seinem Innern martert ihn früh und spät das ihn immer anklagende Gewissen , die Schrecken des künftigen Gerichts ; die Furcht des Todes , der endlich sein trauriges Loos , ewig unglücklich zu seyn , entscheiden wird , peinigt ihn ; vor dem Gedanken an Gott , an Ewigkeit und Grab , zittert und erschrickt er.

O darum fürchtet nur diesen Tod des Geistes ! Fürchtet die Sünde ; denn sie ist's , die den Menschen in unnennbaren Jammer , in ein ewiges Verderben stürzt ! Fürchtet die Sünde , so dürfet ihr den Tod , der nur den Leib tödtet , nie fürchten ! er erscheint euch dann als ein freundlicher Bote des Friedens , der euch in eine ewige Ruhe , in das seligste Leben einführt ; der alle Thränen von euern Augen abwischt , und euch in ein Land versetzt , wo kein Schmerz , keine Krankheit , kein Uebel , keine Sünde , kein Tod mehr ist.

Aber was soll der Sünder , der in Sünden Todte , thun ? Soll er im Grabe der Sünde liegen bleiben ? Ist keine Hülfe , keine Rettung für ihn ? O ja , sie ist , sie kann ihm werden. Er glaube an Jesum , er wende sich zu Jesu ; denn

II.

Jesus ist das Leben; Er kann Leib
und Geist vom Tode erwecken.

Wie Jesus den Jüngling zu Nain, wie Er
so manchen andern Todten erweckte; wie Er
einst Alle in den Gräbern erwecken wird; so
kann Er auch die geistlich Todten erwecken, ihnen
neues Leben geben, sie gerecht und selig machen.

Doch, soll dich Christus erwecken, so mußt
du erstens glauben, Christus wolle dich
erwecken. Davon kannst du dich gar leicht
aus dem Worte Gottes überzeugen. Christus —
überhaupt das Wort Gottes — bezeugt dir an
tausend Orten: Gott will nicht, daß ein Mensch
verloren gehe, sondern daß sie Alle zur Erkennt-
niß der Wahrheit kommen, und selig werden.
Er will Alle selig haben, also auch dich.
Christus ist darum für Alle gestorben, daß Er
über Todte und Lebendige Herr sey; Er starb
um unsrer Sünden willen, und ward aufer-
weckt um unsrer Gerechtigkeit willen. Schon
durch den Propheten Ezechiel (Cap. 33, v. 11.
und Cap. 18, v. 32.) ließ Gott allen Sündern
bezeugen: "So wahr ich lebe, ich will nicht
den Tod des Sünders, sondern daß er sich be-
lehre, und lebe. Darum befehret euch von
euerm bösen Wesen, so werdet ihr leben. War-
um wollt ihr sterben?" So will Er ja dich er-
wecken, lebendig machen. Er schwört dieß bey
sich selbst; Er ruft dir, du sollst dich zu Ihm

wenden. Sich zu Ihm wenden, und leben, ist Eins — befehret euch, so werdet ihr leben; warum wollt ihr sterben? Und siehe, wie mitleidig, wie zärtlich dir dein Gott nachruft: Warum willst du denn sterben? Warum dich nicht zu mir befehren, und leben? . . . O, zweifle keinen Augenblick am Willen Gottes, dich zu beseligen.

Du mußt, zweitens, glauben, und dich aus Gottes Wort überzeugen, daß Christus dich erwecken könne. Davon hat Er in seinem Erdeleben und seitdem Thatbeweise genug geliefert. Bekennen nicht alle seine Apostel, alle ersten Christen, oder Paulus in Aller Rahmen: „Auch euch, die ihr todt waret durch Uebertretung und Sünde, hat Gott, der reich ist an Barmherzigkeit, durch seine grosse Liebe, so wie uns, die wir auch todt waren in Sünden, samt Christo lebendig gemacht, und hat uns samt Christo auferweckt, und samt Ihm in das himmlische Wesen versetzt in Christo Jesu“ (Eph. 2, 1. 4. 6.). Er hat nicht nur leiblich Todte, Er hat auch geistlich Todte, und mehr noch solche erweckt. War nicht Magdalena, der Zöllner Matthäus, Zachäus; war nicht Petrus und alle Uebrigen todt in Sünden? Hat nicht Er sie erweckt, und aus Sündern zu seinen Jüngern gemacht? Was Er konnte, kann Er noch; Er ist immer Ebenderselbe.

Drittens mußt du dich erwecken lassen wollen. Wer nicht selig seyn will, kann

nicht selig werden — wer nicht frey werden will von Sünde und Tod, den kann Christus nicht frey machen; Er kann dich nicht gegen deinen Willen beseligen; du mußt wollen, und mußt ernstlich wollen. Wenn man dir eine Gabe geben will, und du willst sie nicht, so kann man sie dir nicht geben. Wer in der Sünde verharren will, wer die Sünde, den Tod, mehr liebt, als Gott, das Leben, der muß elend und unselig bleiben. Wer den Aussatz der Sünde höher schätzt, als die Gesundheit der Seele, kann nicht gesund, nicht rein werden.

Du mußt, viertens, aufstehen vom Grabe der Sünde, wenn dich Christus ruft. Wie der Jüngling aufstand, da Er ihm rief: Jüngling, ich sage dir, stehe auf. Du kannst es, wenn du willst; denn der Ruf, das Wort Jesu: Komm, folge mir, stehe auf — giebt dir zugleich die Kraft, aufstehen zu können; theilt dir Leben mit. Wie der Ruf: Stehe auf, Jüngling! ihm Kraft zum Aufstehen vom Tode; wie der Ruf an die Jünger: Folget mir nach! ihnen zugleich Kraft und Lust mitgetheilt hat, Ihm folgen zu können; wie der Blick Jesu dem gefallenen Petrus Kraft verliehen, aufzustehen von seinem Falle. Sein Wort, sein Ruf, sein Blick ist nicht leer, ist Geist und Leben, ist Kraft und Salbung, ist erweckend und lebendig machend. Wenn also sein Ruf an dich ergeht, so stehe auf, und

Wandle, fünftens, auch in der Kraft,

die dich erweckte; in der Kraft des Herrn betritt wirklich die Bahn, die dein Erretter dir vorgezeichnet und vorgebahnt hat. Nicht nur aufstehen vom Grabe; wandeln mußt du auch die Wege Gottes; leben mußt du, wie Er gelebt; wandeln, wie Er gewandelt hat auf dieser Erde; in Ihm bleiben, das neue Leben bewahren, dich vor der tödtenden Sünde hüten, ihr aus dem Wege gehen; sonst kann sie dich wieder in ihr Netz ziehen, und dann würdest du ein zweymal erstorbener Baum.

Und nun, Geliebte! möchten wir es doch Alle glauben, wie bereitwillig, wie geneigt Jesus ist, uns Alle zu erwecken zu einem bessern, seligen Leben! Er will uns Allen Leben und Seligkeit mittheilen. Er, die überschwängliche Quelle von Leben und Seligkeit; Er möchte so gern jeden Todten in Sünden erwecken. Ich bin ja dazu gekommen, sagt Er, das Verlorne zu suchen und selig zu machen. Der Arzt ist für die Kranken; der Todtenerwecker für die Todten; der Seligmacher für die Unseligen; der Gerechte und Gerechtmachende für die Unge rechten und Sünder da. Ich bin gekommen, sagt Er, daß sie das Leben und Ueberfluß haben. Glaubet also doch an seine Liebe und Macht, und seyd versichert: wer so um sein Heil, um seine Seligkeit bekümmert ist, wie jene Wittwe um ihren einzigen Sohn; wer so seine Sünden beweint, wie sie ihren verlornen Liebling, den wird Jesus nicht

lange weinen lassen — bald, bald wird Er sich seinem betrübten Herzen nähern, und ihm in die Seele rufen: Weine nicht; deine Sünden sind dir vergeben! Du sollst leben und selig seyn. Er wird dein Herz mit seiner Gnade und seinem Geiste berühren, wie den Sarg des todten Jünglings, und wird neues Leben und göttliche Kraft zum christlichen Leben und Wandel in dir ausgießen; du wirst dich wie neu geboren fühlen, und in einem neuen Leben wandeln.

O Geliebte! bedenket doch, wir haben Jeder nur Eine Seele, wie jene Wittwe nur Einen Sohn. Sollte uns diese Eine Seele nicht so theuer und lieb seyn, als dieser Wittwe ihr Eine Sohn es war? Sollten wir um das Heil und die Seligkeit unsrer Seele nicht so bekümmert seyn, als sie es für das Leben und Wohl ihres Sohnes war? Sollten wir unsre Sünden und den Verlust der Gnade und des Lebens aus Gott nicht so beweinen, wie sie den Verlust ihres einzigen Sohnes beweinte? Wie hart, wie unbarmherzig, wie gefühllos wären wir gegen unsre eigne Seele!

Noch Eins, Geliebte! — Der Christ sieht in allen Begebenheiten den Finger Gottes; so sieht er ihn auch in dem schauerlichen Ereignisse, in jenem grossen Unglück, das so viele Menschen in Einem Augenblick tödtete, und im Wasser begrub. Er glaubt in diesem Ereignisse den aufgehobenen Finger des Vaters zu sehen; glaubt

die laute Weckstimme und Warnung des Vaters zu hören, die uns zuruft: Menschen, denket, daß ihr sterblich seyd; rettet eure Seelen; thut Buße; befehret euch zu mir; wachet auf vom Schlafe; stehet auf vom Grabe der Sünde, ehe ihr in das Grab der Erde gelegt, und dann nie wieder erwachen werdet. Ja, wahrhaftig! das war eine mächtige Weckstimme Gottes für alle Bewohner dieser Stadt, die alle Todten in Sünden aufschrecken, erwecken, und heilsam erschüttern sollte. Es war eine ernste Erinnerung, die nicht nur tiefe Betrübniß, sondern wahre Besserung und Aenderung des Sinnes in uns Allen hervorbringen soll. Es war eine ernste, tiefeingreifende Predigt, die mit allem Nachdruck ruft: Zurück, zurück vom Wege des Verderbens; laßt euch heilen von dem Leichtsinne, der die Sünde wie Wasser hineintrinkt; die Sünde, die euch so süß eingeht, wird euch zum ewigtödtenden Gift; es stürzt Leib und Seele in's Verderben.

O Geliebte! nur das bedenket noch. Bedenke Jeder von uns: Wie? wenn ich an der Stelle dieser Verunglückten gewesen; wenn ich so plötzlich, so unversehens dem Tode in die Arme gefallen wäre; wo wäre ich jetzt? hätte ich vor dem Angesicht Gottes erscheinen, vor dem Richterstuhl Christi bestehen können? In welchem Zustande hätte mich der Tod angetroffen? Wäre ich ausgesöhnt mit Gott, mit Christo vereinigt, aus dieser Welt in die andre hinübergekommen?

Macht mir mein Gewissen keine Vorwürfe ? Finde ich nichts in mir , das schnell abzuhun ist , gleich verbessert werden muß , wenn ich mich nicht der Gefahr aussetzen will , ewig verloren zu gehen ? O ihr Alle , die ihr durch Gottes Barmherzigkeit übriggeblieben , und aus seiner Langmuth und Geduld , aus Liebe bewahret , zurückgehalten worden seyd ; erkennet doch diese Gnade , benüzet sie ! Hat Gott solche Barmherzigkeit an euch gethan , seyd doch auch so barmherzig gegen euch selbst ; erbarmet euch doch auch über eure eigne Seelen ; rettet sie , und eilet zu Christo , der die Sünde tödten , aber Leib und Seele vor dem ewigen Tode bewahren kann. Fürchtet von nun an die Sünde , als das größte und furchtbarste Uebel in dieser Welt ; hasset sie , fliehet sie , laßt euch erwecken vom Tode und Grabe der Sünden ; hanget Christo an , lebet in Ihm , so kann euch kein Tod tödten ; so habt ihr nichts , keine Gefahr zu fürchten ; ihr möget im Feuer oder im Wasser umkommen , oder auf was immer für eine Art sterben — ihr werdet selig sterben , und vom Tode in's Leben , in's ewige Leben hindurchdringen. Amen.



BIBLIOTEKA KÓRNICKA

112353